

## 7 Richard Wagner: Ein Schwert verhiess mir der Vater (*Die Walküre*)

Ein Schwert verhiess mir der Vater:  
ich fänd' es in höchster Not.  
Waffenlos fiel ich in Feindes Haus;  
seiner Rache Pfand raste ich hier:  
ein Weib sah ich, wonnig und hehr;  
entzückend Bangen zehrt mein Herz.  
Zu der mich nun Sehnsucht zieht,  
die mit süßem Zauber mich sehrt,  
im Zwange hält sie der Mann,  
der mich Wehrlosen höhnt!  
Wälse! Wälse! Wo ist dein Schwert,  
das starke Schwert,  
das im Sturm ich schwänge,  
bricht mir hervor aus der Brust,  
was wütend das Herz noch hegt?

Was gleißt dort hell im Glimmerschein?  
Welch ein Strahl bricht aus der Esche Stamm?  
Des Blinden Auge leuchtet ein Blitz:  
lustig lacht da der Blick.  
Wie der Schein so hehr das Herz mir sengt!  
Ist es der Blick der blühenden Frau,  
den dort haftend sie hinter sich ließ,  
als aus dem Saal sie schied?

...

Nächtiges Dunkel deckte mein Aug',  
ihres Blickes Strahl streifte mich da:  
Wärme gewann ich und Tag.  
Selig schien mir der Sonne Licht;  
den Scheitel umgliss mir ihr wonniger Glanz –  
bis hinter Bergen sie sank.

Noch einmal da sie schied,  
traf mich abends ihr Schein;  
selbst der alten Esche Stamm  
erglänzte in goldner Glut:  
da bleicht die Blüte, das Licht verlischt –  
nächtiges Dunkel deckt mir das Auge:  
tief in des Busens Berge  
glimmt nur noch lichtlose Glut.